

THEODOR FONTANE – „Effi Briest“

Theodor Fontane (1819 – 1898 im Land Brandenburg) ist der bedeutendste deutsche Vertreter des Realismus. Er begann erst als Fünfzigjähriger, Romane und Erzählungen zu schreiben, obwohl er schon vorher Lieder, Balladen, historisch-anekdotische Erzählungen und Berichte über die zeitgenössischen Kriege geschrieben hatte. Vorher hatte er nämlich als Apotheker gearbeitet.

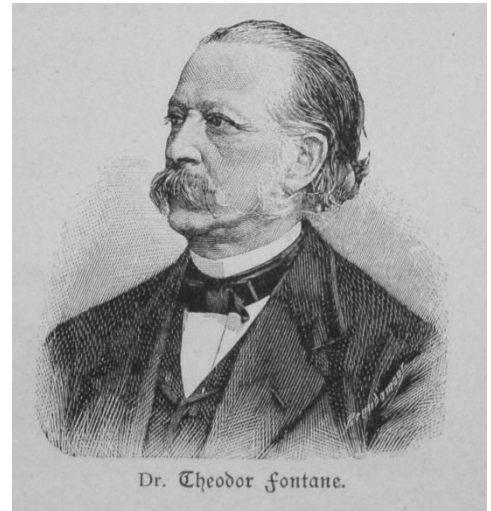
In seinen Werken schildert er sehr gut die Berliner Gesellschaft mit ihren Konventionen und ihrem erstarrten Ehrenkodex. Die Protagonisten sind oft Vertreter des untergehenden preußischen Adels und des aufsteigenden Bürgertums.

Er selbst schwankt zwischen festen moralischen Normen und freier Neigung, zwischen Anpassung und Protest, zwischen Konventionen und bürgerlicher Normalität.

Er ist ein Meister in der Detailbeschreibung und psychologischer Umweltschilderung. Er erweist sich als kritisch, humorvoll und menschlich.

Er verwendet eine strenge Sachlichkeit, meidet aber die hässlichen Seiten der Wirklichkeit.

Fontane schrieb viele verschiedene Texte: neben literarischen Werke (**Romane, Novellen, Erzählungen, Dramen, Balladen, Gedichte**) auch Fragmente, Übersetzungen, Biografien, Kriegsbücher, Briefe, Tagebücher, Theaterkritiken und Zeitungsartikeln.



Dr. Theodor Fontane.

*Theodor Fontane – Holzschnitt
von Richard Brend'amour (1895)*

Theodor Fontane: „Effi Briest“ (1896)

Zusammenfassung

Die 17jährige Effi Briest wird von ihrem Vater an Baron von Innstetten verheiratet, der zwanzig Jahre älter ist als sie und ein früherer Verehrer von Effis Mutter war.

Baron von Innstetten ist ein strenger, ehrgeiziger, vornehmer Mann, der die junge Frau liebt.

Effi schätzt ihren Mann, aber sie liebt ihn nicht. Sie findet ihr Leben in einem kleinen Badeort an der Ostsee langweilig und sucht immer Vergnügungen und Zerstreung. Inzwischen kommt ihre Tochter Annie zur Welt.

Eines Tages lernt Effi den leichtsinnigen Major Crampas kennen, und zwischen den beiden beginnt eine Liebesgeschichte.

Inzwischen macht der Baron Karriere und wird als Ministerialrat nach Berlin versetzt.

Effi und Crampas können sich nicht mehr sehen, und ihr Liebesverhältnis bleibt dem Baron unbekannt. Effi vergisst ihr Liebesabenteuer.

Nach sechs Jahren findet der Baron eines Tages zufällig einige Briefe des Majors Crampas an seine Frau.

Obwohl die Angelegenheit schon vorbei und vergessen ist, fühlt sich der Baron verpflichtet, das Unrecht zu rächen und seine Ehre zu retten.

Er lässt seinen Freund Ministerialrat Willersdorf zu sich kommen

„Effi Briest“ : aus dem Kapitel 27

(...) Wüllersdorf trat ein und sah auf den ersten Blick, daß etwas vorgefallen¹ sein müsse.

„Pardon, Wüllersdorf“, empfing² ihn Innstetten, „daß ich Sie gebeten habe, noch gleich heute bei mir vorzusprechen. Ich störe niemand gern in seiner Abendruhe, am wenigsten einen geplagten Ministerialrat. Es ging aber nicht anders. Ich bitte Sie, machen Sie sich’s bequem. Und hier eine Zigarre.“

Wüllersdorf setzte sich. Innstetten ging wieder auf und ab und wäre bei der ihn verzehrenden³ Unruhe gern in Bewegung geblieben, sah aber, daß das nicht gehe. So nahm er denn auch seinerseits eine Zigarre, setzte sich Wüllersdorf gegenüber und versuchte ruhig zu sein.

„Es ist“, begann er, „um zweier Dinge willen,⁴ daß ich Sie habe bitten lassen: erst um eine Forderung⁵ zu überbringen⁶ und zweitens um hinterher, in der Sache selbst, mein Sekundant⁷ zu sein; das eine ist nicht angenehm und das andere noch weniger. Und nun Ihre Antwort.“

„Sie wissen, Innstetten, Sie haben über mich zu verfügen.⁸ Aber eh ich die Sache kenne, verzeihen Sie mir die naive Vorfrage:⁹ muß es sein? Wir sind doch über die Jahre weg, Sie, um die Pistole in die Hand zu nehmen, und ich, um dabei mitzumachen. Indessen¹⁰ missverstehen¹¹ Sie mich nicht, alles dies soll kein Nein sein. Wie könnte ich Ihnen etwas abschlagen.¹² Aber nun sagen Sie, was ist es?“ „Es handelt sich um einen Galan¹³ meiner Frau, der zugleich mein Freund war oder doch beinah.“

Wüllersdorf sah Innstetten an. „Innstetten, das ist nicht möglich.“

„Es ist mehr als möglich, es ist gewiß. Lesen Sie.“

Wüllersdorf flog drüber hin.¹⁴ „Die sind an Ihre Frau gerichtet?“

„Ja. Ich fand sie heut in ihrem Nähtisch.“

„Und wer hat sie geschrieben?“

„Major Crampas.“

„Also Dinge, die sich abgespielt,¹⁵ als Sie noch in Kessin waren?“

Innstetten nickte.¹⁶

„Liegt also sechs Jahre zurück und noch ein halb Jahr länger.“

„Ja.“

Wüllersdorf schwieg. Nach einer Weile sagte Innstetten: „Es sieht fast so aus, Wüllersdorf, als ob die sechs oder sieben Jahre einen Eindruck auf Sie machten. Es gibt eine Verjährungstheorie,¹⁷ natürlich, aber ich weiß doch nicht, ob wir hier einen Fall haben, diese Theorie gelten zu lassen.“

„Ich weiß es auch nicht“, sagte Wüllersdorf. „Und ich bekenne¹⁸ Ihnen offen, um diese Frage scheint sich hier alles zu drehen.“

- 1 vor-fallen, ie, a = *accadere*
- 2 empfangen, i, a = *accogliere*
- 3 verzehrend = *struggente*
- 4 um zweier Dinge willen = *per due cose (questioni)*
- 5 e Forderung (en) = Herausforderung (zum Duell) = *sfida*
- 6 überbringen, a, a = *consegnare*
- 7 r Sekundant (en) = *padrino (in duello)*
- 8 verfügen = *disporre*
- 9 e Vorfrage (n) = *domanda preliminare*
- 10 indessen = jedoch
- 11 missverstehen, a, a = *fraintendere*
- 12 ab-schlagen, u, a = *rifiutare*
- 13 r Galan (e) = *spasimante*
- 14 W. flog darüber hin = *W. ci diede una scorsa*
- 15 sich ab-spielen = *svolgersi*
- 16 nicken = *annuire, fare cenno con il capo*
- 17 e Verjährungstheorie (n) = *teoria di prescrizione*
- 18 bekennen, a, a = *confessare*

Innstetten sah ihn groß an. „Sie sagen das in vollem Ernst?“

„In vollem Ernst. Es ist keine Sache, sich in jeu d’esprit¹⁹ oder in dialektischen Spitzfindigkeiten²⁰ zu versuchen.“

45 „Ich bin neugierig, wie Sie das meinen. Sagen Sie mir offen, wie stehen Sie dazu?“

„Innstetten, Ihre Lage ist furchtbar, und Ihr Lebensglück sozusagen doppelt hin, und zu dem Schmerz über empfangenes Leid kommt noch der Schmerz über getanes Leid. Alles dreht sich um die Frage, müssen Sie’s durchaus²¹ tun? Fühlen Sie sich so verletzt, beleidigt, empört, daß

50 einer weg muß,²² er oder Sie? Steht es so?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie müssen es wissen.“

Innstetten war aufgesprungen, trat ans Fenster und tippte²³ voll nervöser Erregung an die Scheiben. Dann wandte er sich rasch wieder, ging auf Wüllersdorf zu und sagte: „Nein, so steht es nicht.“

55

„Wie steht es denn?“

„Es steht so, daß ich unendlich unglücklich bin; ich bin gekränkt, schändlich hintergangen,²⁴ aber trotzdem, ich bin ohne jedes Gefühl von Haß oder gar von Durst nach Rache. Und wenn ich mich frage, warum nicht? so kann ich zunächst nichts anderes finden als die Jahre. Man spricht immer von unsühnbare²⁵ r Schuld; vor Gott ist es gewiß falsch, aber vor den Menschen auch. Ich hätte nie geglaubt, daß die Zeit, rein als Zeit, so wirken könne. Und dann als zweites: ich liebe meine Frau, ja, seltsam zu sagen, ich liebe sie noch, und so furchtbar

60 ich alles finde, was geschehen, ich bin so sehr im Bann²⁶ ihrer Liebenswürdigeit, eines ihr eigenen heiteren Charmes,²⁷ daß ich mich, mir selbst zum Trotz,²⁸ in meinem letzten Herzenswinkel zum Verzeihen geneigt fühle.“

Wüllersdorf nickte. „Kann ganz folgen, Innstetten, würde mir vielleicht

70 ebenso gehen. Aber wenn Sie so zu der Sache stehen und mir sagen: ‘Ich liebe diese Frau so sehr, daß ich ihr alles verzeihen kann,’ und wenn wir dann das andere hinzunehmen,²⁹ das alles weit, weit zurückliegt, wie ein Geschehnis³⁰ auf einem anderen Stern, ja, wenn es so liegt, Innstetten, so frage ich, wozu die ganze Geschichte?“

„Weil es trotzdem sein muß. Ich habe mir’s hin und her überlegt. Man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an, und auf das Ganze haben wir beständig³¹ Rücksicht zu nehmen, wir sind durchaus abhängig von ihm. Ging es,³² in Einsamkeit zu leben, so könnt ich es gehen lassen; ich trüge dann die mir aufgepackte Last, das rechte Glück wäre hin,³³ aber es müssen so viele leben ohne dies ‘rechte Glück’, und ich würde es auch müssen und - auch können. Man braucht

80

¹⁹ jeu d’esprit = *facezia, spiritosaggine*

²⁰ e Spitzfindigkeit (en) = *cavillosità, faziosità*

²¹ durchaus = *assolutamente*

²² daß einer weg muß = daß einer sterben muß

²³ tippen = *picchiare*

²⁴ schändlich hintergangen = *ingannato vergognosamente*

²⁵ unsühnbare Schuld = *colpa irreparabile*

²⁶ im Bann sein = *essere in balia*

²⁷ r Charme (fr.) = *fascino, grazia*

²⁸ mir selbst zum Trotz = *a mio stesso dispetto*

²⁹ hinzu-nehmen, a, o = *aggiungere*

³⁰ s Geschehnis (se) = *fatto, avvenimento*

³¹ beständig = *continuamente*

³² ging es = *se fosse*

³³ hin-sein = verloren sein, weg sein

³⁴ am allerwenigsten = *niente affatto, per nulla al mondo*

nicht glücklich zu sein, am allerwenigsten³⁴ hat man einen Anspruch darauf,³⁵ und den, der einem das Glück genommen, den braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen.³⁶ Man kann ihn, wenn man weltabgewandt³⁷ weiter existieren will, auch laufen lassen. Aber im Zusammenleben mit den Menschen hat sich ein Etwas ausgebildet, das nun mal da ist und nach dessen Paragraphen wir uns gewöhnt haben, alles zu beurteilen, die andern und uns selbst. Und dagegen zu verstoßen geht nicht; die Gesellschaft verachtet³⁸ uns, und zuletzt tun wir es selbst und können es nicht aushalten³⁹ und jagen uns die Kugel durch den Kopf. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen solche Vorlesung halte, die schließlich doch nur sagt, was sich jeder selber hundertmal gesagt hat. Aber freilich, wer kann was Neues sagen! Also noch einmal, nichts von Haß oder dergleichen, und um eines Glückes willen, das mir genommen wurde, mag ich nicht Blut an den Händen haben; aber jenes, wenn Sie wollen, uns tyrannisierende Gesellschafts-Etwas, das fragt nicht nach Charme und nicht nach Liebe und nicht nach Verjährung. Ich habe keine Wahl. Ich muß.

- 35 auf etwas Anspruch haben = *avere diritto a qc.*
 36 jdn aus der Welt schaffen = jdn töten
 37 weltabgewandt = *distaccato dal mondo*
 38 verachten = *disprezzare*
 39 aus-halten, ie, a = *sopportare*

Fimlplakat des Films *Effi Briest* von Hermine Huntgeburth aus dem Jahr 2009



Leseverständnis

1. Wer ist Wüllersdorf?
2. Warum hat Innstetten Wüllersdorf gebeten, zu ihm zu kommen?
3. Durch welches Argument versucht Wüllersdorf, den Baron vom Duell abzubringen?
4. Was zeigt Innstetten Wüllersdorf als Beweis der Untreue seiner Frau?
5. Wann war das passiert?
6. Welche Frage stellt Wüllersdorf dem Baron, als er die Tatsache erfährt?
7. Wie fühlt sich der Baron?
8. Der Baron sagt, er habe trotz der Enttäuschung kein Gefühl von Hass und von Durst nach Rache. Wie erklärt er sich das?
9. Warum will Innstetten also Crampas zum Duell fordern, wenn er ihn nicht hasst, seine Frau noch immer liebt und alles verzeihen könnte?

Textinterpretation

In langer Rede rechtfertigt Innstetten Wüllersdorf gegenüber seine Absicht, Crampas zum Duell zu fordern und behauptet, dass dieser Schritt absolut notwendig ist. Er unterscheidet zwischen dem, was sein könnte, und dem, was wirklich ist, zwischen dem, was getan werden könnte, und dem, was getan werden muss. Es sind dies zwei völlig verschiedene und unvereinbare Positionen.

- Such die entsprechenden Textstellen und schreib sie im Raster auf!

Wie könnte es sein?	Wie ist es? / Wie muss es sein?
<p><i>Ging es, in Einsamkeit zu leben, so könnt ich es gehen lassen; ich trüge dann die mir aufgepackte Last...</i> (Z. 78-79)</p> <p><i>Man braucht nicht glücklich zu sein... (...) und den, der einem das Glück genommen, den braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen</i> (Z. 81 – 84)</p> <p><i>Man kann ihn, wenn man weltabgewandt⁷ weiter existieren will, auch laufen lassen.</i> (Z. 84-85)</p>	<p>...man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an... (Z. 75-76)</p>

- In Innstettens Worten werden die Notwendigkeit, die Pflicht, sich an die alten Normen der Gesellschaft zu halten, mehrmals wiederholt. Durch welche Verben?
- Wie wird dagegen die Möglichkeit ausgedrückt, auf die gesellschaftlichen Konventionen zu verzichten?
- Woran bemerkt man im Text, dass diese Konventionen ihren Wert schon verloren haben?

Umformungsübung

Suche in der zweiten Spalte, welche Sätze dasselbe ausdrücken!

1. Es ging aber nicht anders. (Z.5-6)	A. Ich will Ihnen gern behilflich sein.
2. Es ist um zweier Dinge willen, dass ich Sie habe bitten lassen. (Z.12-13)	B. Es passierte vor fast sieben Jahren.
3. Sie haben über mich zu verfügen. (Z.16)	C. Ich hasse nicht und will mich nicht rächen.
4. Wir sind doch über die Jahre weg. (Z.18)	D. Muss wirklich jemand sterben, damit die Beleidigung gerächt wird?
5. Indessen missverstehen Sie mich nicht. (Z.19-20)	E. Es ist nicht nötig, denjenigen umzubringen, der einen unglücklich gemacht hat.

6. Liegt also sechs Jahre zurück und noch ein halbes Jahr länger. (Z.32)	F. Man konnte nichts anderes tun.
7. Ich weiß doch nicht, ob wir hier einen Fall haben, diese Theorie gelten zu lassen. (Z.36-38)	G. Vielleicht gilt diese Theorie hier nicht.
8. Fühlen Sie sich so verletzt, dass einer weg muss? (Z.49-50)	H. Ich finde sie so charmant, dass ich ihr gern verzeihe.
9. Ich bin ohne jedes Gefühl von Hass oder gar von Durst nach Rache. (Z.58-59)	I. Aus zwei Gründen habe ich Sie herkommen lassen.
10. Man spricht immer von unsühnbarer Schuld; vor Gott ist es gewiss falsch, aber vor den Menschen auch. (Z.61-62)	L. Der Mensch ist nicht allein, er gehört zu einer Gesellschaft.
11. Ich bin so sehr im Bann ihrer Liebenswürdigkeit, dass ich mich zum Verzeihen geneigt fühle. (Z.65-68)	M. Wir sind nicht mehr so jung.
12. Man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an. (Z.75-76)	N. Wir müssen die Gesellschaft immer berücksichtigen.
13. Auf das Ganze haben wir beständig Rücksicht zu nehmen. (Z.77)	O. Jedoch sollen Sie mich richtig verstehen.
14. Den, der einem das Glück genommen, den braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen. (Z.83-84)	P. Gott und auch die Menschen sind oft bereit, die Sünden zu verzeihen.

Lösung: 1F /

Denk darüber nach!

Jetzt haben sich die Zeiten und die Konventionen verändert.
Wie würdest du an Innstettens Stelle handeln?

„Effi Briest“ - letzte Kapitel des Romans

Instetten hatte Crampas, den Geliebten seiner Frau Effi, im Duell erschossen, während Effi mit einer Freundin in Bad Ems bei einer Kur war. Hier bekam Effi eines Tages einen Brief von ihren Eltern. Es war auch Geld darin. Ihre Eltern informierten sie über das Duell.

Effi las den Brief und war verzweifelt. Sie legte sich aufs Bett und versuchte nachzudenken. Sie wollte fort.

„Aber wohin? Crampas ist tot. In meine Wohnung kann ich nicht zurück. Instetten will die Scheidung, er wird auch das Kind bekommen. Natürlich. Ich bin schuldig. Eine Schuldige kann kein Kind erziehen. Und wovon sollten wir auch leben? Und ich?“

Sie nahm den Brief wieder in die Hand und las weiter.

„Und nun zu Dir, meine liebe Effi. Du bist jetzt allein, und Du wirst allein leben. Finanzielle Probleme wirst du nicht haben. In die Welt, in der Du gelebt hast, kannst Du nicht zurück. Und das Traurigste für uns und für Dich ist, dass Dir auch das Haus Deiner Eltern verschlossen sein wird. Es gibt keinen Platz mehr für Dich in Hohen-Cremmen. Alle Welt soll wissen, dass wir Dein Tun nicht entschuldigen können...“

Effi konnte nicht weiterlesen. Sie lag auf dem Bett und weinte.

Effi packte ihre Koffer und fuhr zu ihren Eltern. In der Zeitung konnte man schon die Nachricht lesen: „Gestern früh hat in Kessin in Hinterpommern der Ministerialrat von I. den Major von Crampas im Duell getötet. Er soll Beziehungen zu der schönen und noch sehr jungen Ministerialrätin gehabt haben.“

(.....)

Drei Jahre waren vergangen. Effi bewohnte eine kleine Wohnung in Berlin. Bei ihr war Roswita, ihre Bedienstete. Eines Tages ging Effi zu der Frau des Ministers, die sie und Instetten gut kannte, um sie um Hilfe zu bitten. Die Ministerin sollte mit Instetten sprechen, damit er erlaubte, dass Anne ihre Mutter besuchte. Instetten gab die Erlaubnis.

Eines Tages kam Anne zu Effi, aber das Kind blieb – vom Vater entsprechend instruiert – höflich distanziert und sagte ständig: "O gewiss, wenn ich darf." Effi merkte, wie kleinlich ihr Mann war; sie schickte das Kind fort, und als sie wieder allein war, sagte sie:

"Ich habe geglaubt, dass er ein edles Herz habe und habe mich immer klein neben ihm gefühlt; aber jetzt weiß ich, dass er es ist, er ist klein. Und weil er klein ist, ist er grausam. Alles, was klein ist, ist grausam. Das hat er dem Kinde beigebracht [...] Was zu viel ist, ist zu viel. Ein Streber war er, weiter nichts. – Ehre, Ehre, Ehre ... und dann hat er den armen Kerl totgeschossen, den ich nicht einmal liebte und den ich vergessen hatte, weil ich ihn nicht liebte. [...] Mich ekelt, was ich getan; aber was mich noch mehr ekelt, ist eure Tugend."

Bald wurde Effi krank.

Ihr Arzt machte sich Sorgen um ihre Gesundheit und schrieb ihren Eltern. Die Mutter fürchtete das Gerede der Leute, sie wusste, dass sie keinen Kontakt mehr mit der hohen Gesellschaft und mit den anderen Leuten haben konnte, wenn Effi zu ihnen wiederkam.

Der Vater sagte aber:

„Ach Luise, die anderen. Die brauche ich nicht. Mein Rotwein schmeckt mir auch ohne die anderen. Und wenn das Kind wieder hier ist, dann schmeckt er mir noch besser!“

Er erlaubte seiner Tochter also, nach Hohen-Cremmen zurückzukehren. Doch sie hatte nicht mehr lang zu leben. Auf dem Totenbett beschwor sie ihre Mutter, Innstetten zu sagen, sie trage ihm nichts nach und sterbe versöhnt mit ihm und der Welt.

Auf der Grabplatte stand: "Effi Briest". Das hatte sie sich gewünscht:

"Ich möchte auf meinem Stein meinen alten Namen wieder haben; ich habe dem andern keine Ehre gemacht."

Leseverständnis

Welche von den folgenden Sätzen entsprechen dem Text?

	R	F
1. Effi musste bei dem Duell zwischen Instetten und Crampas zuschauen		
2. Im Duell wurde Crampas von Instetten erschossen.		
3. Effi wurde über das Duell von ihren Eltern informiert.		
4. Effi durfte ihr Kind nach der Ehescheidung nur einmal im Monat sehen.		
5. Das Kind wurde von Effis Eltern erzogen.		
6. Die Eltern von Effi verboten ihr, zu ihnen zurückzukommen.		
7. Effi bekam finanzielle Hilfe von ihren Eltern.		
8. In der Zeitung wurde nicht über das Duell und den Tod von Crampas berichtet.		
9. Effi wohnte allein mit einem Hausmädchen in Berlin ohne Kontakte zu ihrer Tochter Anne.		
10. Erst nach drei Jahren durfte Effi ihre Tochter sehen, aber sie verstand bald, dass ein empathischer Kontakt ausgeschlossen war.		
11. Als Effi krank wurde, wollte ihre Mutter, dass sie wieder zu ihren Eltern kam.		
12. Die Liebe zu seiner kranken Tochter war für Effis Vater wichtiger als die Gerüchte und die Regeln der vornehmen Gesellschaft.		
13. Auf ihrem Grab wollte Effi nur den Nachnamen ihrer Familie.		
14. Effi konnte ihrem Mann seine Hartherzigkeit nie verzeihen.		

Lösungen

„Effi Briest“ : aus dem Kapitel 27

Leseverständnis

1. Ein Ministerialrat, ein Freund von Baron von Instetten.
2. Wüllersdorf sollte Major Crampas die Herausforderung zum Duell bringen und der Sekundant von Instetten sein.
3. Beide seien schon zu alt für ein Duell.
4. Die Briefe, die Crampas an seine Frau geschrieben hatte.
5. Sechseinhalb Jahre zuvor.
6. Ob er sich so verletzt fühlte, dass einer sterben müsse.
7. Unendlich unglücklich, gekränkt und getäuscht.
8. Die Zeit hat den Schmerz gelindert; außerdem liebt er noch so sehr seine Frau, dass er bereit ist, ihr zu verzeihen.
9. Weil er mit den alten Konventionen der adeligen Gesellschaft eng verbunden ist; der abstrakte gesellschaftliche Sittenkodex ist ihm wichtiger als seine Gefühle.

Textinterpretation

1. Such die entsprechenden Textstellen und schreib sie im Raster auf!

Wie könnte es sein?	Wie ist es? / Wie muss es sein?
<i>Ging es, in Einsamkeit zu leben, so könnt ich es gehen lassen; ich trüge dann die mir aufgepackte Last...</i> (Z. 78-79)	...man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an... (Z. 75-76)
<i>Man braucht nicht glücklich zu sein... (...) und den, der einem das Glück genommen, den braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen</i> (Z. 81 – 84)	<i>auf das Ganze haben wir beständig Rücksicht zu nehmen...</i> (Z. 77-78)
<i>Man kann ihn, wenn man weltabgewandt weiter existieren will, auch laufen lassen.</i> (Z. 84-85)	<i>im Zusammenleben mit den Menschen hat sich ein Etwas ausgebildet...</i> (Z. 85-86)
	<i>jenes uns tyrannisierende Gesellschafts-Etwas, das fragt nicht nach Liebe und nicht nach Verjährung</i> (Z. 96-98)

2. müssen / haben zu / nicht brauchen zu
3. Mit dem Konjunktiv II: ging es / ich könnte / ich trüge / ...
4. An der Position Wüllersdorfs: Durch seine Fragen versucht er den Baron davon zu überzeugen, dass seine Absicht sinnlos ist.

Umformungsübung:

Lösung: 1F - 2I - 3A - 4M - 5O - 6B - 7G - 8D - 9C - 10P - 11H - 12L - 13N - 14E

„Effi Briest“ - letzte Kapitel des Romans

Leseverständnis

	R	F
1. Effi musste bei dem Duell zwischen Instetten und Crampas zuschauen		x
2. Im Duell wurde Crampas von Instetten erschossen.	x	
3. Effi wurde über das Duell von ihren Eltern informiert.	x	
4. Effi durfte ihr Kind nach der Ehescheidung nur einmal im Monat sehen.		x
5. Das Kind wurde von Effis Eltern erzogen.		x
6. Die Eltern von Effi verboten ihr, zu ihnen zurückzukommen.	x	
7. Effi bekam finanzielle Hilfe von ihren Eltern.	x	
8. In der Zeitung wurde nicht über das Duell und den Tod von Crampas berichtet.		x
9. Effi wohnte allein mit einem Hausmädchen in Berlin ohne Kontakte zu ihrer Tochter Anne.	x	
10. Erst nach drei Jahren durfte Effi ihre Tochter sehen, aber sie verstand bald, dass ein empathischer Kontakt ausgeschlossen war.	x	
11. Als Effi krank wurde, wollte ihre Mutter, dass sie wieder zu ihren Eltern kam.		x
12. Die Liebe zu seiner kranken Tochter war für Effis Vater wichtiger als die Gerüchte und die Regeln der vornehmen Gesellschaft.	x	
13. Auf ihrem Grab wollte Effi nur den Nachnamen ihrer Familie.	x	
14. Effi konnte ihrem Mann seine Hartherzigkeit nie verzeihen.		x